

Jona beklagt sich

Ich bin der letzte hier. Alle anderen sind schon weg. Du weißt ja nicht wie es ist, übrig geblieben zu sein. Warum verschmähst du ausgerechnet mich? Dabei hast du doch neulich noch vor anderen angegeben: „Es gibt sie selbstverständlich immer in meiner Küche. Täglich ess’ ich einen, der Gesundheit zuliebe. Am liebsten geschält und in mundgerechten Stückchen.“

Und nun? Vielleicht war das alles sowieso nur Gerede und du wolltest dein Gewissen beruhigen. Pah! Werde immer säuerlicher. Noch säuerlicher, als ich es von Natur aus schon bin. Fühle mich auch saft- und kraftlos und in meiner Haut überhaupt nicht mehr wohl. Jeden Tag werde ich etwas verschrumpelter. Es ist schrecklich!

Hast du vergessen, dass ich dir auch beim Abnehmen und schlank bleiben helfen kann? Nimm mich doch endlich und mach was mit mir! Mittlerweile wäre ich sogar bereit als Küchlein zu enden, im Schlupfkuchen oder schlimmstenfalls als Mus zu Pfannkuchen. Die magst du doch so gern. Oder nicht? Ich bin bodenständig und gut. Zu irgendetwas werde ich wohl noch taugen. Bitte! Im übrigen, darf ich dich an dieses Buch erinnern, das du kürzlich von deiner Mutter geschenkt bekommen hast: „100 Variationsmöglichkeiten mit dem deutschen Urobst.“, Also, auf geht’s. Jetzt hast du keine Ausreden mehr.

Mühlengeschichten

oder

Der Müller mit den drei Töchtern

Es war einmal ein armer Müller, der kein Eheweib mehr hatte, aber drei schöne Töchter. Sie wuchsen heran und halfen ihrem Vater so gut es ging.

Die erste Tochter liebte Musik und Gesang. Eines Tages kam ein Dudelsackpfeifer des Weges, der dudelte so schön, dass die Älteste ihm ihr Herz schenkte. Kurze Zeit später ging sie mit ihm in ein fernes Land und ward nicht mehr gesehen. Dem Müller wurde es schwer ums Herz und er seufzte seitdem jeden Tag mindestens einmal sehr tief. Seine zwei anderen Töchter aber sagten: Sei nicht traurig Vater, du hast doch noch uns und zwei Hände die anpacken können und die Mühle am wilden Bach. Und so verging die Zeit.

Die zweite Tochter indes wünschte sich nichts sehnlicher als ein paar neue Schuhe. Der Müller konnte solche aber nicht kaufen und so gingen alle den Sommer über barfuß. Als es Herbst wurde und schließlich Winter teilten sich die drei das einzige paar alte Stiefel, wenn sie das Mühlenhaus verlassen mussten. Da kam eines Abends ein junger Bursche und bat um ein Quartier, da er des Nachts nicht den großen dunklen Wald durchqueren wollte. Dies wurde ihm gewährt. Er hatte den Wunsch sich erkenntlich zu zeigen und erbot sich, die Stiefel zu flicken. Als er herausfand, dass sie alle gemein-

sam nur ein einziges Paar Stiefel besaßen wurde er sehr nachdenklich. Am nächsten Morgen hatte er aus seinen bunten Lederresten ein schönes Paar weicher Schuhe gefertigt, die er der zweiten Tochter schenkte. Sie aber schenkte ihm im Gegenzug sich selbst und so verließ auch diese junge Frau zusammen mit dem Flickschuster ihr Zuhause. Der alte Müller seufzte nun ununterbrochen und schüttelte außerdem ständig den Kopf, als ob er das alles nicht begreifen könne. Hatte er jetzt doch nur noch sein jüngstes Töchterlein.

Diese wurde mit jedem Tag liebevoller. Sie liebte die Mühle, das Mehl und das Brot, das daraus entstand. Den ganzen Tag knetete sie den Teig, buk das Brot und verkaufte es im Dorf. Sehr bald kamen Freier, darunter der Medicus, der Apotheker und sogar der Erbprinz des Landes. Aber sie wollte keinen, brachte sie es doch nicht übers Herz ihren alten Vater, der mit jedem Tag etwas gebrechlicher und wunderlicher wurde, allein zu lassen.

So lebten beide zusammen bis der Müller sehr krank wurde und schließlich starb. Da war das Mägdelein ganz allein in der Mühle. Die Bauern brachten kein Getreide mehr zum mahlen, weil sie dachten, dass die Junge die schwere Arbeit nicht allein verrichten könne. Die Spottdrossel sang: „Kein Mehl, kein Brot, bald bist du tot.“ Das ärgerte die Müllerstochter enorm und sie warf Steine nach der Spottdrossel, die natürlich recht hatte. Bald waren fast alle Vorräte aufgebraucht und das Mädchen hatte nichts mehr zu beißen. Auch kam keiner mehr um sie zu freien. Es war, als ob alle sie ver-

gessen hatten und sie war zu stolz um Hilfe zu bitten. Ihre Gedanken wurden dunkler und schließlich nachtschwarz und irgendwann beschloss sie ihrem Leben ein Ende zu setzen.

Die Augen der Nachtvögel in den Bäumen öffneten sich erschrocken, während die Wildkatzen miauten und fauchten, als ob die Tiere sie von ihrem Vorhaben abbringen wollten. Nur die Spottdrossel blieb still. Das Mädchen ging zum Bach und legte sich hinein. Hier in vertrauter Umgebung sollte es sein. Sie dachte noch einmal an ihren Vater und an ihre Schwestern und dass sie nun alle bald wiedersehen würde. Sogar ihre Mutter an die sie keine richtige Erinnerung mehr hatte kam ihr in den Sinn.

Die Natur geht oft seltsame Wege, auch die menschliche Natur und deshalb war der Körper der jungen Frau stärker, als ihr Wunsch sich von dieser Welt davonzustehlen. Der wehrte sich mit aller Kraft gegen das Sterben und so öffnete sich ihr Mund in letzter Sekunde um Luft zu schnappen. Gerade in diesem Moment schwamm eine junge Forelle in diesen und wurde unwillkürlich von ihren Zähnen festgehalten. Strampelnd und wild um sich schlagend kroch sie aus dem Wasser und fiel ins Gras, zwischen ihren Zähnen noch immer den Fisch. Nach einiger Zeit taumelte sie zurück zur Mühle und schaffte es noch bis in die Stube. Die Forelle glitt unbemerkt aus ihrem Mund auf den noch warmen Ofen. Dann sank das Mädchen benommen zu Boden und fiel in einen tiefen Schlaf.